

Der Titel der Ausstellung „Wach auf im Diesseits“, die hier im Haus im Park bis zum 5. Mai zu sehen sein wird, entspringt einer Gedichtzeile der Künstlerin Ingeborg Jung. Neben der Zeichnung und der Malerei ist das Schreiben von Gedichten und Kurzgeschichten ein wichtiger Teil ihres Oeuvres.

Das entsprechende Gedicht lautet:

Schlaf mein Herz

Schlaf mein Herz  
und erwache schnell  
bevor der Tag  
sich dem Ende neigt

Wach auf im Diesseits  
Bleib allein  
auf immer

Niemals such den nächsten  
stell dich taub und stumm

Es sind die Texte von Ingeborg Jung, die eher provozieren und oftmals das Gegenteil dessen propagieren, was landläufig als wünschenswert proklamiert wird.

Hier im Haus im Park sind nun 19 großformatige Gemälde, Zeichnungen und Colleageblöcke in drei Abschnitten präsentiert. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl der Arbeiten von Ingeborg Jung mit dem thematischen Schwerpunkt auf der menschlichen Figur.

Im ersten Raum wird die Künstlerin unter anderem mit drei Selbstporträts vorgestellt, so auch mit dem Titelbild der Einladung. Zu sehen ist hier im unteren Bildteil der Kopf der Künstlerin, der auf einem Kissen zu liegt. Die Augen sind geöffnet, doch die Blickrichtung ist schwer zu lokalisieren. Darüber ist eine weitere weibliche Figur zu sehen, deren Gesicht nach unten geneigt ist. Eine gute Freundin. Die beiden Figuren haben keinen Blickkontakt. Und doch erscheint die Situation vertraut. Man könnte sich die obere Figur als eine vorstellen, die gerade eine Geschichte vorliest. Der Bildhintergrund ist in einem dunklen Gelb gemalt, das ergänzt wird um Weiß über Grau bis Schwarz.

Im ersten Raum befinden sich zudem Collegeblöcke, die voller Zeichnungen und Collagen sind. Neben zahlreichen größerformatigen Büchern sind sie Zeugnis für die grafische Produktion der Künstlerin in der Lebensphase, in der sie nicht genügend Platz für großformatige Arbeiten hatte.

Die seit 2015 in Goch lebende Künstlerin, die 1974 ein Grafikstudium an der FH in Köln mit Diplom absolvierte, hat erst vor vier Jahren begonnen, intensiv zu malen. In den 80er und 90er Jahren hat sie sich in Köln auch als Performance-Künstlerin einen Namen gemacht.

Obwohl die Bilder von Ingeborg Jung oftmals der sogenannten Outsider-Art zugerechnet werden, distanziert sie sich von diesem Label. Die Arbeiten der Gocher Künstlerin, die 1951 in Bad Honnef geboren ist, entstehen häufig als Reaktion auf das aktuelle politische Geschehen. Im Jahr 2022 malte Frau Jung, nach Ausbruch des Krieges in der Ukraine, ein Porträt des ukrainischen Präsidenten Selenskyi, auch weil sie seinen Mut bewundert. Aber auch auf historische Ereignisse reagiert Ingeborg Jung mit Kunst. So hat sie eine Serie von 100 fiktiven Porträts gezeichnet in Erinnerung an die psychisch Kranken, die im Dritten Reich ermordet wurden. Insgesamt 70.000 Menschen wurden Opfer der sogenannten Aktion T4. Diese Zeichnungen waren im vergangenen Jahr im Museum der LVR-Klinik Bedburg-Hau ausgestellt.

Aber auch die eigene Befindlichkeit und psychische Verfassung werden in den Bildern reflektiert, wenn auch nicht immer für den Betrachter auf den ersten Blick erkennbar. Die Komposition der mit Acryl gemalten Bilder besteht aus Flächen, die meist durch klare Linien voneinander getrennt sind. Zudem werden die Flächen häufig mit Mustern oder Strukturen versehen. Oftmals bleibt der Blick aber an den großen Augen der Figuren hängen, die einen zu fixieren scheinen.

Eine Reihe kleinformatiger Zeichnungen in Gesellschaft von Gedichten aus den beiden vergangenen Jahren leiten in den Raum im Anbau, in dem ausschließlich farbenfrohe Bilder zu sehen sind, in deren Zentrum Figuren stehen. Meist ist es eine einzelne Frau, die uns mit großen Augen anguckt, und die in ganz unterschiedlichen räumlichen Situationen dargestellt wird. Zudem treten die Frauen häufig in Gesellschaft von Tieren – meist Vögeln - auf. Das gipfelt in dem Bild mit dem Titel „Nach Franz von Assisi“, auf dem eine weibliche Figur umringt ist von unterschiedlichen Tieren.

Es gibt aber auch Bilder, auf denen sich große und kleine Figuren tummeln, wie das erst kürzlich fertiggestellte Gemälde „Mit Pan Tau in der verwunschenen Stadt“. Schaut man auf das Leitmotiv der Pan-Tau-Geschichten, der scheinbare und der tatsächliche Konflikt zwischen Träumen und Realität, zwischen differierenden Auffassungen, zwischen der Kinder- und der Erwachsenenwelt, so könnte dies genauso gut das Leitmotiv für die Arbeiten von Ingeborg Jung sein.

Im Obergeschoss wird der Besucher / die Besucherin empfangen vom „Apokalyptischen Reiter“. Die Bilder im Obergeschoss spiegeln eine andere Seite der Malerei von Ingeborg Jung, die farblich reduziert auf Grautöne, oftmals melancholisch wirkt oder gar gänzlich pessimistisch wie das Bild „Der letzte Mensch – der letzte Baum“ aus Februar diesen Jahres.

Nun können Sie sich entscheiden, ob Sie sich ausschließlich in die unteren Räume begeben, oder je nach Gemütsverfassung und Neugier auch die steile Treppe ins Obergeschoss emporsteigen.

Text: Carla Gottwein